

Renovation des Sommerrefektoriums im Kloster Wettingen

Autor(en): **Eichenberger, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **37 (1962)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Renovation des Sommerrefektoriums im Kloster Wettingen

Anschließend an den Südarm des Kreuzganges dehnt sich senkrecht nach Süden ein dreigeschossiger Flügel aus. Er ist 29 Meter lang und 13,5 Meter breit, mit im Parterre einen Meter dicken Mauern und hohen, schmalen Rund- und Spitzbogenfenstern. Im Erdgeschoß dieses massigen Gebäudes wurde 1959/60 das alte, aus Klosterzeiten stammende Sommerrefektorium durch eine gründliche Restauration und Renovation aus einem nahezu 150jährigen Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckt. Damit ist ein von Freunden der Denkmalpflege längst gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Im 13. Jahrhundert, unmittelbar nach der 1227 erfolgten Gründung des Zisterzienserklosters, muß der vorerst nur eingeschossige Flügel errichtet worden sein. Er enthielt den Speisesaal des Klosters, das sogenannte Hochrefektorium, und darüber eventuell noch einen großen Estrich. An der Westseite, mit einer nach Westen gerichteten Riegelfassade (heute im renovierten Treppenhaus neben der Turnhalle noch gut sichtbar), befand sich die sehr hohe Küche mit Zugang zum Kreuzgang. Der 5,7 Meter hohe Raum enthält heute unten einen Pflanzenkeller und einen Abstellraum, sowie darüber ein kleineres Schulzimmer. Ostseits des Saales lag die Wärmestube, das sogenannte Calefactorium, und darunter noch ein Keller. Öfen waren bekanntlich in den Klöstern noch im 17. Jahrhundert verboten. Während der kalten Jahreszeit diente das Calefactorium zur Erwärmung der Klosterinsassen. Nur schweigend und während kurzer Zeit durften sich diese dort aufhalten. In diesem Raum fand jährlich dreizehnmal die Rasur des Kopfes statt und viermal wurde dort der Aderlaß vorgenommen. Später, nach dem Aufkommen der Öfen, wurde der Raum bloß noch als Rasierstube benutzt. Heute ist er in zwei Zimmer geteilt, die dem Musikunterricht dienen. Die Zisterzienser nahmen ihre Mahlzeiten im Refektorium ein, angetan mit dem weißen, weiten Chorkleide, unter Beachtung feierlicher Zeremonien. Ihre meistens zweischiffigen, großen Hochrefektorien haben daher kirchenähnlichen Charakter. Auf dem steilen Satteldach fehlte selbst der kleine Dachreiter nicht, wie es in der Wettinger Klosteransicht der Topographie Merians von 1642 noch gut sichtbar ist. Vom Dachreiter hing der Glockenstrang herab, der in der Nähe der auf dem Podium stehenden mensa principalis endigte und an welcher der Prior allein saß, mit der Glocke das Zeichen gab und sich verneigte. Den Längswänden entlang nahmen die übrigen Mönche, in zwei gleiche Chöre getrennt, lautlos ihre

Mahlzeit ein. Sie saßen auf durchgehenden, einfachen Holzbänken an langen, großen Tischen. Von der in der Südwestecke gelegenen Kanzel herab erschallte die Stimme des Vorlesers. Unter dem von Tatendrang und Ehrgeiz erfüllten Abte Peter II. Schmid von Baar (1594–1633) wurde 1598 der zweischiffige Saal um ein erstes Stockwerk aufgestockt, das einen Lehrsaal (Theologiestube, später Museumssaal) enthielt. Bei diesem Umbau wurde leider die Decke des Hochrefektoriums tiefer gesetzt. Diese Maßnahme bereitete den Renovatoren heute beträchtliches Kopfzerbrechen.

Die Wandbalken des herabgesetzten Deckengebälkes wurden auf 29 Steinkonsolen gelagert, denen das Wappen des Klostergründers und -Stifters, sowie sämtlicher Äbte bis Peter II. aufgemalt wurde. Peter II. ließ 1601 auch die Vorlesekanzel neu erstellen. Sie erhielt eine schöne Eichenbrüstung mit wertvollen Renaissanceschnitzereien und der Inschrift: F. PETRVS SCHMID MA/RIS STELLAE ABBAS HOC RE/FEKTORIVM REPARAVIT ANNO / 1601. Vermutlich wurde sie vom gleichen Künstler geschaffen, der die Rückwände des Chorgestühles in der Mönchskirche schuf. Abt Bernhardus Keller von Luzern (1640–1659), ließ 1649 den bereits unter Peter II. mit einfachen Dekors ausgemalten Saal durch eine prächtigere, farbenfrohe Barockmalerei ausschmücken. Diese Ausstattungsmalerei wurde 1720 bei einer Renovation unter Abt Franz Baumgartner von Solothurn (1703–1721), durch eine etwas flüchtigere, aber schwungvolle Dekorationsmalerei in Schwarz, Grau und Grün überstrichen. Unter Abt Niklaus II., Göldlin von Tiefenau aus Luzern (1676–1686), wurde auf den ersten Stock Peters II. noch ein weiteres Geschöß aufgesetzt, das den großen Studiensaal für Kleriker enthielt. Bis 1765 fanden im Refektorium oft Abtwahlen statt. Zur Zeit der französischen Revolution, als durch wochenlange Einquartierungen der fremden Heere das geregelte Leben des klösterlichen Haushaltes außer Rand und Band geriet, verlor der nun Sommerrefektorium genannte Raum gänzlich seine ursprüngliche Bedeutung, die er bereits nach der Schaffung des heizbaren Winterrefektoriums, vermutlich im 17. Jahrhundert, eingebüßt hatte. Schon 1828 geschah es unter Abt Alberich II., Denzler von Baden (1818–1840), daß dieser kraftvolle, feierliche Raum in seinen ursprünglichen Funktionen aufgegeben und in einen Weinkeller verwandelt wurde, so daß er mit den beiden anliegenden Räumen der Südfront die gleiche Bestimmung teilte. Sämtliche Fenster wurden bis auf kleine, oben aufsitzende Reste, zugemauert.

Am 26. Januar 1841 wurde bekanntlich gemäß Beschluß des aargauischen Großen Rates das Kloster aufgehoben. Erst am 20. Januar 1847 wurde die ins ehemalige Kloster verlegte aargauische Lehrerbildungsanstalt (Seminar) eingeweiht. Im Jahre vorher, beim Einbau der Lehrerwohnungen in den Stock-

werken über dem ehemaligen Sommerrefektorium, mußte die Decke des letzteren durch 16 kräftige Holzstützen und mehrere Unterzüge abgesprießt werden. Die Decke und die drei Steinsäulen konnten die zusätzlichen Lasten nicht mehr allein tragen. Der Saal wurde durch Lattenverschläge in einzelne Kellerabteile unterteilt. Als Verbindung nach oben wurde eine dreiläufige Holzterrasse errichtet und der Zugang zum Kreuzgang zugemauert. Zwischen Refektorium und Kreuzgang wurden beidseits des zugemauerten Einganges zwei Lüftungsfenster mit Eisengitter durchgebrochen, Heizungs- und Sanitärleitungen offen durch den Raum geleitet. Nun durfte der Raum langsam verfallen. Die schöne Lesekanzel aus der Zeit Peters II. wurde glücklicherweise dem Verfall entrissen und ins Kantonale Antiquarium nach Aarau überführt.

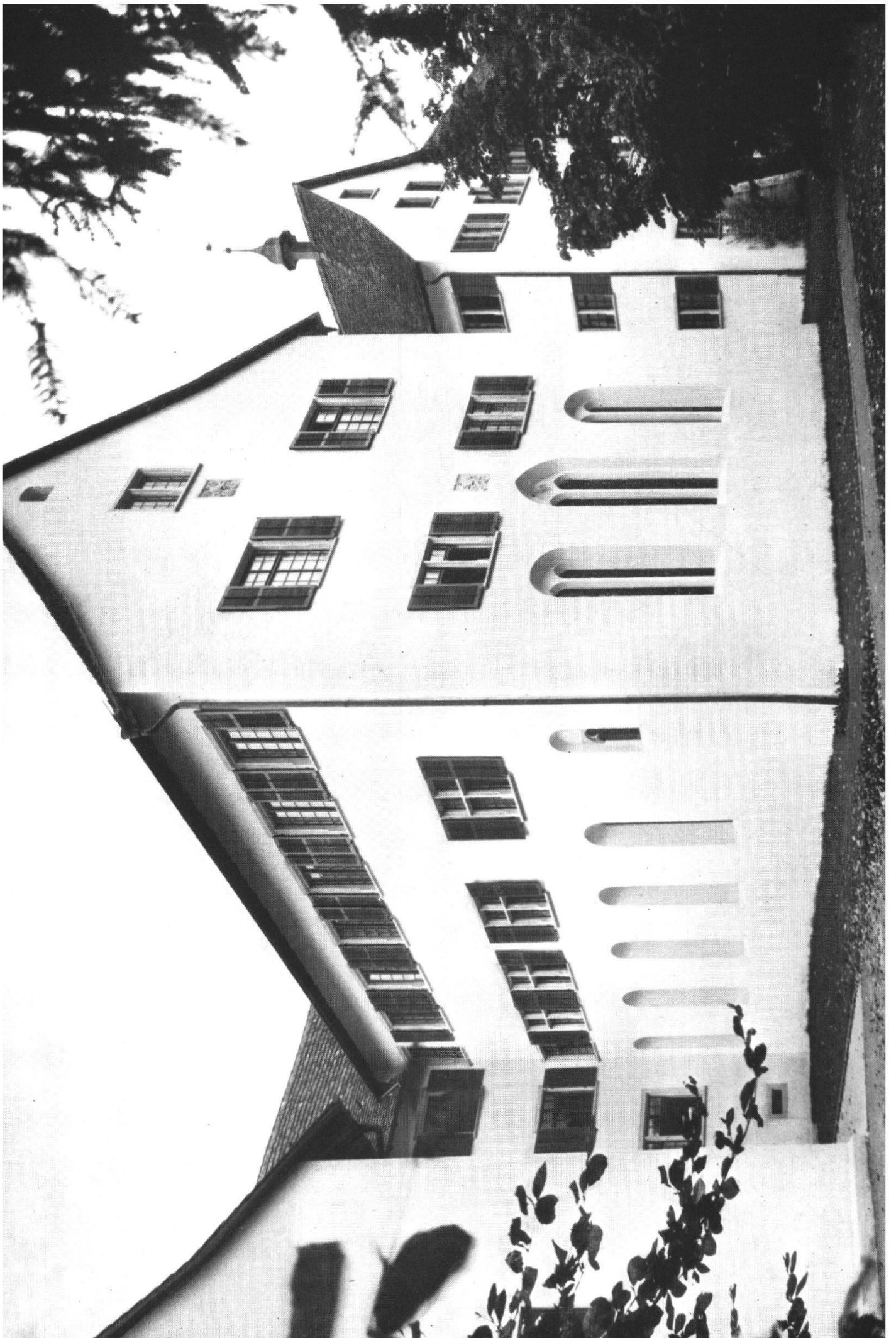
Unserer Zeit blieb es nun vorbehalten, das Sommerrefektorium zu restaurieren und einer würdigen Funktion zuzuführen.

Die Notwendigkeit der Beschaffung eines größeren Singsaales und einer Aula für das Seminar brachte den Stein ins Rollen, und die nötigen Mittel zur Renovation und Restauration wurden bewilligt. Im Herbst 1958 konnte man mit der Entrümpelung des großen Raumes beginnen. Die zugemauerten Fenster wurden wieder auf die Gestalt von 1600 aufgebrochen. Die Vision eines feierlichen Raumes stellte sich ein. Der improvisierte Holzstützenwald mußte aber vorerst noch entfernt werden. Zwischen erstem und zweitem Stock wurden acht große, rund 12,5 Meter lange Stahlträger eingezogen, um die darüber liegenden Lasten abzufangen und an die Außenmauern zu übertragen. Der eichene Längsunterzug über den drei Mittelsäulen des Saales, der gekrümmt wie eine Schlange darüber lag und das Deckengebälk tragen sollte, mußte durch einen starken Stahlträger ersetzt werden. Zahlreiche Verstärkungen und Ausbesserungen des Holzgebälkes waren unerläßlich. Sämtliche offen verlegten Installationsleitungen mußten verschwinden, in die Bruchsteinmauern versetzt oder in die Decke verlegt werden. Nach einigem Hin und Her, mehrmaligem Augenschein und Expertisen faßten Denkmalpflege und Kantonsbaumeister den Entschluß, den Raum architektonisch möglichst in das 13. Jahrhundert zurückzuführen. Das hatte zur Folge, daß zum Beispiel die eingesetzten Segmentbögen mit spätgotischen Maßwerken über den Fenstern aus der Zeit Peters II. ausgebrochen werden mußten. Hierauf zeigte sich, wie viel eleganter und großzügiger die Fenster mit den romanischen Steinbogen waren. Äußerlich konnten die Bögen, so wie sie herausgeschält wurden, belassen werden. Auf der Innenseite mußte man sie dem Niveau der von Peter II. abgesenkten Decke anpassen, was zufriedenstellend glückte.

Der Zugang vom Kreuzgang her wurde wieder geöffnet, mit einer schönen passenden Nußbaumtüre und den notwendigen, nach alten Mustern gezeich-

neten und geschmiedeten Beschlägen versehen. Der Saal erhielt eine Bodenheizung, die durch Gettnauertonplatten überdeckt ist. Die etwas geringwertigeren jüngeren, aber dennoch erhaltungswürdigen grau-grünen Dekorationsmalereien von 1720 wurden durch den ausgezeichneten Berner Restaurator Hans A. Fischer und seine Gehilfen in sorgfältiger Arbeit abgenommen und auf Platten aufgezogen. Die derart abgenommene Wappensammlung der Ostseite sowie alle anderen Dekors sollen bei sich bietender Gelegenheit ausgestellt werden. Was aber an der Nordwand von den Restauratoren hervorgeschildert wurde, bot eine große Überraschung. Auf der linken Seite erschien eine Sammlung von 12 Abtwappen, deren unterste Viererreihe jedoch leider durch das Lüftungsfenster und das Treppenpodest zerstört, im übrigen jedoch gut erhalten ist. Die rechte Seite zeigt 103 Wappen von Patres, die offenbar dem Konvent zur Zeit Bernhardus' Keller angehörten. Auch hier wurde leider durch den Durchbruch des zweiten Lüftungsfensters der untere Teil zerstört. Der Zugang zum Kreuzgang dagegen erschien mit einer reichen, barocken Scheinarchitektur, gekrönt durch das Wappen des Bernhardus' Keller und der Jahreszahl 1649. Die tiefe Leibung des Zuganges weist eine etwas straffere Ausmalung auf, die wahrscheinlich auf Peter II. datiert werden kann. Die Restauratoren haben nach Abdeckung und Konservierung des Originalbestandes die Fehlstellen nur dort mit deutlich blässeren Farben bemalt, wo der Zusammenhang der Formen einwandfrei feststand. Auf diese Weise bietet sich, trotz der zahlreichen Ausbrüche, die farbenfreudige Malerei wieder als geschlossenes Ganzes dar.

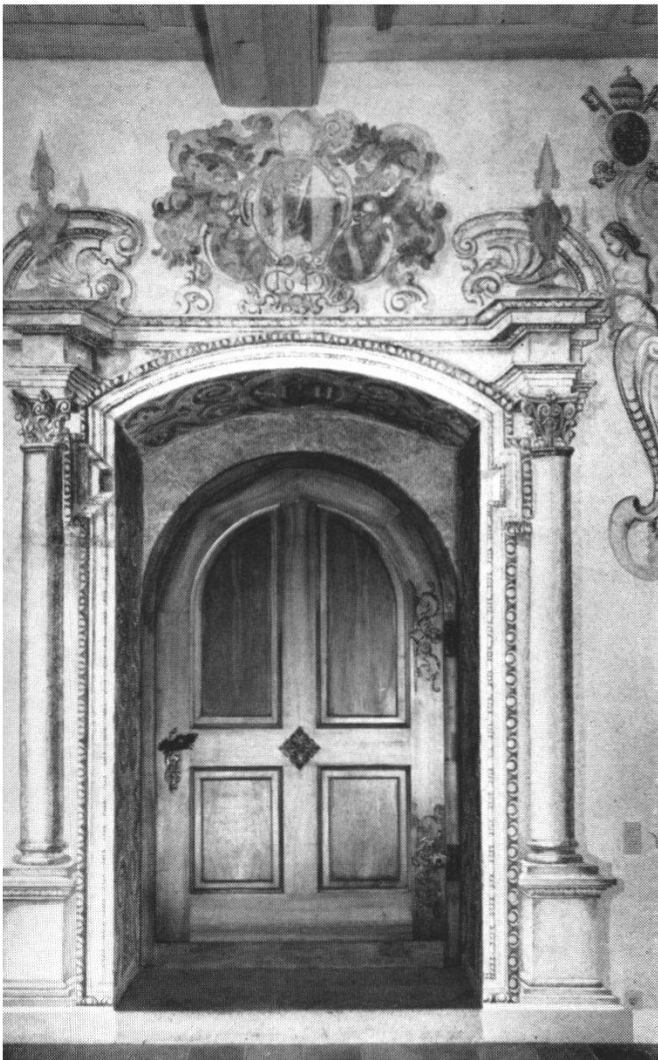
An der Ostwand, neben dem Kellereingang, wurde anstelle der abgenommenen grau-grünen Wappensammlung von 1720 eine schöne klangvolle, für den Musikunterricht des Seminars unerläßliche Orgel errichtet. Die Firma Metzler in Dietikon hat sie zu voller Zufriedenheit ausgeführt. Auf das leere Steinkanzelpodest wurde die ursprüngliche, geschnitzte Eichenkanzel von 1601 wieder aufgesetzt. Die schönen, schlanken romanischen Fenster bekamen wieder eine passende Bleiverglasung. Der Raum selber erhielt eine schlichte Tannenbretterdecke mit Deckleisten und Quersfriesen, die entsprechend der mittelalterlichen Stimmung des Raumes einfacher gehalten wurde als jene Deckenreste aus der Zeit Peters II. Der einzigartige Raum kann nun als Singaal und Aula benutzt werden. Er bietet für rund 300 Personen Platz. Gewisse Kompromißlösungen mit Zugeständnissen an die Erfordernisse der neuen Funktion konnten natürlich nicht umgangen werden. Wichtig ist, daß der Raum in würdiger Form weiterleben kann, ohne daß seiner ursprünglichen, kraftvollen Architektur Gewalt angetan werden mußte. *Arnold Eichenberger*





2 / 3





4



5

- 1 Außenansicht des Sommerrefektoriums nach der Renovation von 1960
- 2 Sommerrefektorium, jetzt Aula des Seminars, mit Blick nach Süden
- 3 Renoviertes Sommerrefektorium mit Orgel, Blick gegen Kreuzgang
- 4 Eingang zum Kreuzgang nach der Restauration von 1960
- 5 Alte Kanzelbrüstung neu eingesetzt